

# Soziale Arbeit und Systemische Therapie – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

## Vorgehensweise

Das »Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie« (Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.) benennt *sieben* professions- und handlungsfeldübergreifende Merkmale des Systemischen Arbeitens. Anhand dieser (fortlaufend nummerierten) Merkmale werden im Folgenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede Sozialer Arbeit und Systemischer Therapie ausdifferenziert und erläutert. Nützlich könnte diese Vorgehensweise deswegen sein, weil das Lexikon des systemischen Arbeitens als ein Vorhaben betrachtet werden kann, das zwischen dem sozialen Arbeiten<sup>1</sup> und der systemischen Therapie angesiedelt ist und diese Wirklichkeitsbereiche und Handlungsfelder miteinander zu verknüpfen sucht.

Dass mit lediglich sieben Merkmalen eine erschöpfende Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sozialer Arbeit und Systemischer Therapie misslingt, dürfte auf der Hand liegen. Jede Art von Beschreibung blendet mehr aus, als sie einblendet. Die Konzentration auf sieben Merkmale hat den Vorteil, dass sie einige der bedeutendsten Bausteine *systemischer* Handlungsorientierungen – wenn auch skizzenhaft – darstellen kann. Diese Auswahl ist das Ergebnis meiner Auseinandersetzung mit den Anliegen dieses Buchs. Damit wird der Beobachter in diese Unternehmung mit hineingezogen – getreu dem systemischen Motto, dass eine Beobachtung mehr über den Beobachter sagt als über das Beobachtete. Von meiner beruflichen Sozialisation und Expertise stehe ich der (Systemischen) Sozialen Arbeit in Profession und Disziplin auf generalistische Weise näher als einzelnen Handlungsformen wie der systemischen Therapie.

---

1 In diesem Beitrag wird »Soziale Arbeit« dann großgeschrieben, wenn es sich um den Beruf und die Profession handelt. Wenn es sich um die nicht an Berufe gebundene Tätigkeit handelt, heißt es »soziale Arbeit«.

Meine Beobachtungen werde ich demnach kritisch überprüfen müssen mit Blick auf voreilige Generalisierungen bzw. Parteinahmen. Die von Heiko Kleve und mir erarbeiteten sieben Merkmale im Lexikon des systemischen Arbeitens habe ich mit gutem Grund zum Fundament dieses Beitrags gemacht. In seiner Fülle und Bandbreite von Beiträgen greift das Lexikon über Soziale Arbeit und Systemische Therapie hinaus bzw. unterläuft die einschlägigen Markierungen. Das Systemische Arbeiten kann in der Tat jenseits von Handlungsfeldern und Domänen als ein Arbeitsansatz charakterisiert werden, der regelmäßig und wiederkehrend durch ein bestimmtes Set von Theorien, Methoden undhaltungen geprägt wird. Dieser Beitrag ist demnach der Versuch, mithilfe von *sieben* grundlegenden Kennzeichen des systemischen Arbeitens *Gemeinsamkeiten und Unterschiede* von Sozialer Arbeit und Systemischer Therapie herauszuarbeiten.

Vier Begriffsbestimmungen sind dem Verstehen des Folgenden förderlich:

- *Soziale Arbeit* ist ein Arbeitsbegriff, der Sozialarbeit (Helfen) und Sozialpädagogik (Erziehen) in ihren Entwicklungslinien aufeinander zulaufen sieht und die Zusammenhänge betont zwischen Armut, Behinderung, Ausgrenzung, Tod auf der einen und Aufklärung, Bildung, Erziehung, Emanzipation auf der anderen Seite. Das Bezugsproblem der Sozialen Arbeit wandelt sich in den letzten Jahren weg von »sozialen Problemen« hin zu »Problemen der Lebensführung« (in) der Gesellschaft.
- *Systemisches Arbeiten* lässt sich erkennen an der konzeptionellen und sprachlichen Verwendung der Unterscheidung von System und Umwelt als Form der Beobachtung.
- *Systemische Soziale Arbeit* betrachtet Ressourcen und Leistungen insbesondere im Hinblick auf die Ermöglichung von Teilnahme (Inklusion) bzw. auf die Nichtermöglichung von Teilnahme, also die Nichtteilnahme (Exklusion) an sozialen Systemen und entwickelt unter dieser Perspektive gemeinsam mit ihren Adressaten und Auftraggebern neue Handlungsmöglichkeiten. Methodisch stützt sie sich auf Verfahren aus verschiedenen beraterischen, pädagogischen und therapeutischen Arbeitsansätzen (wie die Systemische Therapie), denen dieser Grundgedanke vorausliegt: nämlich die Aufmerksamkeit, die Beobachtungen und die Interventionen auf die Beziehungsmuster zwischen den verschiedenen Systemen in ihren Umwelten zu richten (Wirth, 2010).
- *Systemische Therapie* in ihrer nichttheilkundlichen Form ist zumindest ihrer gesetzlichen Verortung nach gemäß des Sozialgesetzbuches VIII § 27 Abs. 3 eine spezielle Hilfeform zur Erziehung für Familien und Personen mit elterlichen Rechten und Pflichten. In diesem Beitrag wird sie nicht nur als Psychotherapie, sondern auch als soziale Therapie begriffen. Damit nimmt sie eine interessante Funktion ein zwischen Psychotherapie (Veränderung psychi-

scher Prozessstrukturen) und Sozialer Arbeit (Veränderungen sozialer bzw. gesellschaftlicher Prozessstrukturen). Systemische Therapie stützt sich seit ihrem Entstehen in den 1950er Jahren auf verschiedene familientherapeutische Schulen, von denen hier nur drei genannt werden (Haselmann, 2007): die klassische systemische Familientherapie (Virginia Satir und andere), der strukturorientierte familientherapeutische Ansatz (Salvador Minuchin etc.) und der kommunikationstheoretisch (konstruktivistisch) orientierte systemische Ansatz (Paul Watzlawick und weitere).

Zur Auftragsklärung dieses Beitrags – ganz im Sinne des Systemischen Arbeitens:

### **Was ist der Anlass dieses Beitrags?**

Der Anlass dieses Beitrags ist der Wunsch der Herausgeber und Autorinnen, Fragen wie diese zu stellen bzw. zu beantworten: »Was kennzeichnet eine systemtherapeutische Arbeit jenseits der Heilbehandlung? Woher nimmt sie ihre Legitimation, wo liegt ihre Grenze – zur psychosozialen Beratung, zur kassenfinanzierten Psychotherapie? Und wie kann systemisches Wissen nutzbar gemacht werden, um die professionelle Sichtweise auf Schwierigkeiten und Problemlagen von und mit Klienten zu erweitern und das Handlungsrepertoire von Fachkräften sowie deren Rollenverständnis weiterzuentwickeln?«

### **Was soll hier kein Thema sein?**

Thema kann hier nicht sein, Soziale Arbeit im Ganzen in ihrer theoretischen wie praktischen (Forschung, Methoden) Vielfalt einzubeziehen. Jedoch sollen wichtige Paradigmen, Handlungskonzepte und Perspektiven der Sozialen Arbeit berücksichtigt werden.

### **Was wünschen Sie sich selbst, was sich für die Leser-/innen dieses Beitrags verändert?**

Ich würde mir wünschen, dass diese besser zwischen verschiedenen Handlungsformen im Bereich der sozialen Berufe – wie Beraten, Heilen, Erziehen, Helfen, Begleiten – unterscheiden können. Denn jenseits der Domänen und Parzellen der Professionen, Disziplinen und Verbände käme es mir darauf an, unterschiedliche Sichtweisen offenzuhalten und auf konkrete Probleme der Lebensführung der Gesellschaft zu beziehen. Dabei geht es mir nicht um ein »harmonisches« Miteinander, da nicht alle Perspektiven stets gleich

brauchbar sind. Es ginge mir eher um das fallbezogene Nutzen ihrer Diskrepanzen und Ambivalenz als konstruktives Nutzen der Veränderungsenergie, die beim Durchgang durch diese unterschiedlichen Perspektiven, Positionen und Haltungen entsteht.

Im Folgenden werden die sieben Leitsätze jeweils kurz zitiert und sodann auf die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen (Systemischer) Sozialer Arbeit und Systemischer Therapie bezogen.

## Wirklichkeit als Konstruktion

1. »Systemisch zu arbeiten heißt, die wissenschaftliche Einsicht professionell zu nutzen, dass der täglichen Realität – mit all ihren Problemen, aber auch mit all ihren Lösungen – keine Wirklichkeit an sich, sondern sinnhaft konstruierte, raum-zeitlich geordnete und symbolisch verfasste Erfahrungen zugrunde liegen.«  
(Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.)

## Gemeinsamkeit – Fundierung von Erkenntnis

Im Bereich der angewandten Wissenschaften bzw. wissenschaftlich fundierter Berufe haben Theorien oft die Funktion von Handlungsorientierungen. Diese Handlungsorientierungen weisen unterschiedliche Abstraktionsgrade auf. Wir können unterscheiden zwischen Metatheorien, Theorien, Handlungskonzepten, Verfahren, Methoden, Techniken, Mikropraktiken und Haltungen.

Mit diesem Kennzeichen begeben wir uns auf die Ebene der Metatheorie des Konstruktivismus.

Drei Strömungen des Konstruktivismus sind dabei mindestens auseinanderzuhalten: der »radikale Konstruktivismus«, der Wirklichkeit gewissermaßen als neuropsychische Konstruktion beschreibt (von Foerster u. Pörksen, 2003); der »soziale Konstruktivismus«, der Diskurse, Sprache und Aussagen als zentral für die Entstehung von Wirklichkeit behandelt (Gergen, 1999/2002); der »systemtheoretische«, manchmal auch »operative« genannte Konstruktivismus, der die Wirklichkeit als hervorgebracht sieht durch systemisch erzeugte Beobachtungen (Luhmann, 1984).

Trotz ihrer Unterschiedlichkeit lassen sich Konstruktivismen auf *zwei* erkenntnistheoretische Postulate hin bündeln (von Ameln, 2004, S. 3):

- »1) Das, was wir als unsere Wirklichkeit erleben, ist nicht ein passives Abbild der ›Realität‹, sondern Ergebnis einer aktiven Erkenntnisleistung.
- 2) Da wir über kein außerhalb unserer Erkenntnismöglichkeiten stehendes Instrument verfügen, um die Gültigkeit unserer Erkenntnis zu überprüfen, können wir über die Übereinstimmung zwischen subjektiver Wirklichkeit und objektiver Realität keine gesicherten Aussagen treffen.«

Die Nützlichkeit dieser Grundannahmen insbesondere für psychosoziale Beratung und Therapie liegt ebenso auf der Hand wie ihre Kritik aus wissenschaftlicher Perspektive. Was auf bestimmte Weise konstruiert wurde, lässt sich auch *anders* konstruieren. Während der Konstruktivismus in der auf Brauchbarkeit von Modellen angewiesenen Praxis stark verbreitet ist, tut sich die Wissenschaft mit dem Konstruktivismus eher schwer, da er ihren Wahrheitsanspruch erheblich relativiert. Nicht nur die Wahrheit, sondern auch der Konstruktivismus könnte die Erfindung eines Lügners sein. Dieses Argument sticht jedoch nicht in Gänze, weil es die positiven Erfahrungen der Beteiligten in psychosozialer Beratung, Gesprächsführung und Therapie nicht erklären kann bzw. deren Beurteilungsvermögen vernachlässigt. Es könnte nämlich *wahr* sein, dass eine konstruktivistische Grundüberzeugung für die genannten Handlungsformen weithin als brauchbar erlebt wird. Seine Fundierung hat der Konstruktivismus offensichtlich in der Praxis.

Der Konstruktivismus ist die gemeinsame erkenntnistheoretische Fundierung einer systemisch-konstruktivistischen Sozialen Arbeit und Systemischen Therapie. In der Praxis lässt sich zuweilen ein unreflektierter Rückzug der Fachkräfte auf eine radikal konstruktivistische Erkenntnisposition beobachten. Eine solche wahrnehmungsorientierte Position lässt sich erkennen an einer Aussage wie dieser: »Jeder nimmt die Welt auf seine subjektive Weise wahr.« Diese Position blendet das Vorhandensein und die Bedeutung von gemeinsam geteilten und über Symbole angezeigten Bedeutungen aus. Zugegeben etwas streithaft ausgedrückt, kann diese Position nicht erklären, wie es dazu kommt, dass wir unsere Handlungen über Symbole und Sprache koordinieren und zu geteilten Werturteilen kommen.

### Unterschiede – »harte« oder »weiche« Realität

Die Unterscheidung von »harter« versus »weicher« Realität stammt sicher nicht aus der weichen Realität. Sie stammt aus den »harten« Naturwissenschaften, die eine jahrtausendealte Tradition haben und deren Wirklichkeitsbeschreibungen entsprechend Zeit hatten, die Gesellschaft zu durchdringen. Dass die Welt *sei*

im Sinne der Ontologie (Seinslehre), davon lassen wir uns allzu schnell überzeugen. Selbstverständlich gibt es – wohl ebenso lange – davon sehr unterschiedliche Philosophien, zumal in den jeweiligen Kulturkreisen in östlicher und westlicher Richtung. Dies sei hier nur angemerkt, um die Unterscheidung zwischen christlich-abendländischem Denken und anderen erkenntnisreichen Denkgepflogenheiten anzuzeigen.

Die Einführung des denkenden und seienden Beobachters durch René Descartes markiert einen bedeutenden Schritt der Erkenntnis des Verhältnisses von Natur, Individuum und Gesellschaft, die über Thomas von Aquin, Immanuel Kant, Adam Smith, August Comté, Wilhelm Dilthey, Jane Addams und vielen anderen zur Herausbildung der »weichen« Sozialwissenschaften führt.

Die Unterscheidung von »hart« und »weich« ergibt im Kaleidoskop der heutigen angewandten Sozial- und Therapiewissenschaften wenig Sinn. Das von uns bevorzugte Instrument ist nicht das Stethoskop der Mediziner, der Fragebogen der Psychologen, das Theaterglas der Soziologen oder das Teleskop der Philosophen, sondern das *Kaleidoskop*. Mit ihm lässt sich die Frage beantworten, inwieweit *verschiedene* Metatheorien, Theorien und Handlungskonzepte den Rahmen und die Bezugsprobleme menschlicher Lebensführung zu *beschreiben*, *erklären* und *bewerten* imstande sind, auf die sie reagieren.

In der Sozialen Arbeit gibt es eine Reihe von Metatheorien und differenzierten Theorien, die nebeneinander – auch zum Teil wohl unverträglich – zur Verfügung stehen. Wahrscheinlich am weitesten verbreitet im deutschsprachigen Bildungsraum ist die »Lebensweltorientierte Soziale Arbeit« von Hans Thiersch (1992/2005), die »Systemistisch-ontologische Handlungslehre« von Silvia Staub-Bernasconi (2007) und die »Systemisch-konstruktivistische Soziale Arbeit«, z. B. mit dem postmodernen Ansatz von Heiko Kleve (1999/2007).

Theorien und Handlungskonzepte der Sozialen Arbeit sind in sich differenzierter und nach außen ausgreifender als (familien)therapeutische Konzepte. Sie haben kritische Aussagen über die Gesellschaft, ihre Organisationen und Teams, ihre Sozialräume, ihre Familien und Einzelpersonen über verschiedene Lebensphasen und Entwicklungsverläufe zu treffen, zumindest zu bündeln und daraus professionelle Handlungen abzuleiten.

Die Systemische Therapie bezieht sich gemäß ihrem Aufgabenbereich in den meisten Fällen auf Interaktionen in Familien und zwischen ihren Mitgliedern. Auch Soziale Arbeit wird als eine »interaktionsbasierte« Profession bezeichnet, ihre Beobachtungsaufgaben erstrecken sich jedoch nicht nur auf Interaktionen, sondern auch auf Organisationen – insbesondere auch die eigene Organisation – und auf teilgesellschaftliche Sphären und Systeme und deren Prozesse von Inklusion und Exklusion (Bommes u. Scherr, 2012, S. 252 ff.).

Die Unterschiede zwischen Sozialer Arbeit und Systemischer Therapie lassen sich mit der Unterscheidung von *Generalisierung* und *Spezialisierung* auf den Punkt bringen. Die besondere Expertise der Systemischen Therapie besteht darin, problematisch gewordene Interaktionen des Systems *Familie* zu beobachten und mit entsprechenden Verfahren ressourcen- und lösungsorientiert zu begleiten bzw. zu bearbeiten. Die besondere Expertise (und Herausforderung) der Sozialen Arbeit besteht darin, die Lebensführung als Ganzes von vielfältigen Inklusionen und Exklusionen im sozialen Wandel der Weltgesellschaft und -kulturen aufzugreifen.

Lebensführung *als Ganzes* wird gerade nicht von den spezialisierten Berufen und Professionen bearbeitet – auch nicht von einer Systemischen Therapie. Das Verhältnis von Spezialisierung und Generalisierung gleicht ein wenig dem des Allgemeinarztes und des Facharztes, wobei dieser Vergleich mindestens so hinkt, wie er zum Verständnis beiträgt, da er aus der nur medizinischen Sphäre stammt, während Lebensführung nachgerade durch Vielfalt und Ganzheitlichkeit (Teilnahme an Recht, Familie, Erziehung, Wirtschaft, Krankenversorgung, Politik, Medien, Religion, Freizeit usw.) gekennzeichnet ist.

## Beobachtung als Ko-Konstruktion

2. »Systemisch zu arbeiten drückt aus, sich selbst als Teil und Ko-Erzeuger sozialer Kontexte und ihrer Beobachtungen begreifen und reflektieren zu können. Es gibt keinen archimedischen Punkt, also keinen Punkt außerhalb der als sinnhaft strukturierten sozialen Welt, auf den sich zurückziehen möglich wäre und der von dort einen – etwa verantwortungsfreien – Blick auf die Welt verspräche, wie sie wirklich ist.«  
(Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.)

## Gemeinsamkeiten – Bedarf an selbstreflexivem Handeln

Der systemischen Therapie und der Sozialen Arbeit gemeinsam ist der Bedarf am Überdenken, Vordenken, Nachdenken und Erwägen, kurz gesagt an *Reflexivität* des Handelns und *Selbstreflexivität* der eigenen Haltung und Persönlichkeit in Prozessen der psychosozialen Begleitung und Unterstützung. Gemeinsam miteinander und mit unseren Nutzerinnen und Adressaten weben wir durch unsere Aktionen und Interaktionen das Netz der Wirklichkeitskonstruktionen mit. Bereits durch unsere Präsenz verändern sich die sozialen Felder, in denen wir uns bewegen.

Schon durch unsere Wahrnehmung, die sich in unseren Beobachtungen

und unserer Kommunikation über Unterscheidungen und Bezeichnungen formiert, ändern sich Verhaltensweisen und Verhältnisse in einer bestimmten, unvorhersehbaren Weise. Bestenfalls betrachten uns unsere Nutzer und Adressatinnen in diesen Momenten als Begleitung, Unterstützung, Ermächtigung und Befähigung, neue Perspektiven und Positionen einzunehmen und daraus neue Haltungen und Fähigkeiten zu gewinnen. Schlimmstenfalls werden wir als Eindringlinge, Kontrolleure, Besserwisser und weltfremde Experten gesehen, die es besser schnell abzuschütteln gilt, bevor das wahre Ausmaß der Probleme offenkundig wird.

Wir miterzeugen die sozialen und geografischen Umwelten, denen wir uns ausgesetzt sehen, sind Teil dieser Umwelten für andere und übernehmen durch die Form der Beobachtungen der Interaktionen als Sozialprofessionelle Verantwortung für die möglichen und unmöglichen Sichtweisen auf die uns jeweils sich zeigenden Ausschnitte der sozialen Wirklichkeit.

Der kulturelle Rahmen unserer Beobachtungen ist nicht ohne Weiteres reflektierbar:

Stellen wir uns Menschen vor, die ihren Lebensort nie verlassen haben; Fachkräfte, die seit vielen Jahren nur die eigene Teamkultur kennengelernt haben; Leitungskräfte, die ihre eigene Führungskultur nicht ohne äußere Unterstützung einblenden können bzw. ohne Feedbackkultur agieren. In diesen Fällen ist es den Sozialprofessionellen nicht möglich, die eigene Kultur des Lebens und Arbeitens mit anderen Kulturen in Beziehung zu setzen, zu relativieren und (selbst)kritisch-distanziert zu prüfen.

Interaktion und Kommunikation sind ein systemisches Geschehen, das nicht einseitig steuerbar ist (Luhmann u. Schorr, 1982). Die gemeinsame Haltung dahinter ist, dass wir gemeinsam – in den Möglichkeiten des Erkennens auf gleicher Augenhöhe – mit den Nutzerinnen und Adressaten unsere subjektiven Sichtweisen in der Kommunikation entfalten und dialogisch nutzen, um über eine vertiefte Analyse der für uns sichtbaren sozialen Prozesse Unterschiede und Unterscheidungen zu stiften, Lernprozesse anzuregen und Kommunikation in jeder Hinsicht ressourcen- und entwicklungsorientiert mitzugestalten. Die – zwar unterschiedlich intensive – Fokussierung von Ressourcen, Lösungen, Bedürfnissen, Rechten und Entwicklungen dürfte sicherlich Bestandteil aller sozialarbeiterischer, sozialpädagogischer und therapeutischer Theorien und Arbeitsweisen sein.



Im Mikrokosmos der Familie in ihrer gesellschaftlichen Funktion, sozialen Ganzheitlichkeit, und als bedeutendstes Hilfenetzwerk der Gesellschaft arbeitet die Systemische Therapie an, mit der und für die Gesellschaft im Kleinen wie im Großen. Jenseits des persönlichen Horizontes und Engagements der Fachkräfte scheint es mir eine wichtige, oft unerledigte Aufgabe für Weiterbildungen zur »Systemischen Therapeutin« in den entsprechenden Gesellschaften zu sein, die Vielfalt gesellschaftlicher Funktionen einzublenden und sich aus dem medizinisch-therapeutischen, auf Heilung bzw. Entstörung bedachten Kontext zu lösen. Interaktionen machen Einzelne in ihren Familien krank und zugleich können diese Interaktionen Effekte aus der Umwelt der Familie sein und Ausdruck von Problemen der globalisierten Gesellschaft bzw. ihrer Teilsysteme.

### Unterschiede – Vielfalt der wissenschaftstheoretischen Positionen

Soziale Arbeit hat verschiedene Aufträge in der unter dem Primat der *funktionalen Differenzierung* stehenden Gesellschaft zu erfüllen. Im Laufe ihrer Entwicklung hat sie sich an verschiedene Teilsysteme der Gesellschaft wie dem Erziehungssystem, Krankenversorgungssystem, Rechtssystem, politischen System, Wirtschaftssystem, der Religion, den Massenmedien und sozialen Medien angelagert.

Insofern ist Soziale Arbeit ein Kind der Umstellung der gesellschaftlichen Differenzierung von Schichtendifferenzierung zur funktionalen Differenzierung. Als Teil der Gesellschaft, des Wohlfahrtsstaates und dessen Herrschaftsinstrumente sieht sie sich dem Erhalt des Ganzen verpflichtet. Gleichzeitig ist sie Ansprechpartner für Nutzer und Klientinnen mit ihren Erwartungen und Ansprüchen auf Hilfe (zur Selbsthilfe).

Soziale Arbeit ist eine Handlungswissenschaft und Handlungsprofession mit in der Breite gesteigerten Reflexionsansprüchen. Ihr Handeln zielt ab auf teilgesellschaftliche Teilnahme bzw. Nichtteilnahme an deren Formen und damit aufgeworfene Handlungszusammenhänge der Lebensführung. Es hängt ab von den Beobachtungsmitteln, die ihr zur Verfügung stehen. In der Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Funktionen ist sie ideologisch weitgehend abhängig von der Politik, der Sozialpolitik und der von ihr zu verantwortenden Wohlfahrt in ihren Verbänden und Institutionen.

Sie hat beispielsweise Handlungspflichten im Kinderschutz, in der Arbeit mit von Krankheit, Behinderung oder vom bevorstehenden Tod betroffenen Personen, in der Notversorgung von von Wohnungslosigkeit bedrohten oder betroffenen Personen. In vielen Situationen, etwa in den Kinder- und Jugendhilfen, jedoch auch in anderen Handlungsfeldern wie der Sozialen Arbeit mit von Sucht Betroffenen, sieht sie sich in die Pflicht genommen, zu handeln, ohne

vorweg lange zu beobachten. Sie übernimmt Verantwortung für die eigenen Beobachtungen und inszeniert sie als *objektiv* gegeben und nützliche Legitimation für sofortiges Eingreifen. Durch ihren Rückbezug auf eine tatsächlich vorhandene (problematische) Wirklichkeit und deren Gegebenheit jenseits von kulturellen bzw. sozialen Gepflogenheiten bzw. Gewohnheiten kann sie bestimmte nicht diskutabile Positionen auf eindeutige und selbstgewisse Weise vertreten wie etwa das Plädoyer und den Appell dafür, die Menschenrechte bzw. die internationalen Ethikkodizes einzuhalten.

Diese ontologische Gewissheit und Expertise schaffen Orientierung, Sicherheit und Legitimation im beruflichen Handeln, das sich im Einzelfall auf unzweifelhafte Standpunkte wie den Menschenrechten usw. zurückziehen kann wie etwa im Strafvollzug, Kinderschutz, in der Psychiatrie oder der Sozialen Arbeit mit geflohenen Personen »ohne Status« usw.

Überhaupt haben die Beobachtung und Ko-Konstruktion nicht den gleichen Stellenwert in der (nichtsystemischen) Sozialen Arbeit wie in der Systemischen Therapie. Für so manche Theorien und Handlungskonzepte bleibt in ihrer Selbsterklärung und Systematik offen, was eigentlich Wissen ist, wie das Wissen in die Welt (oder andersherum) gelangt, von welchen Selbstverständlichkeiten die eigene Theorie und damit verknüpfte Handlungskonzeption ausgeht und welche kulturellen Rahmen damit verbunden sind.

Im Gegensatz zur systemischen Therapie und Systemischen Sozialen Arbeit fehlen anderen Theorien und Handlungskonzepten oft der von vornherein eingebaute Imperativ der Selbstbeobachtung, die diese oben genannte Maxime nach sich zieht (nicht so in der Reflexiven Sozialpädagogik und Professionalität von Dewe und Otto, 2005). Diese Reflexionsnotwendigkeit muss anders, etwa aus der Einsicht in die Komplexität konkreter Fälle, bezogen werden. Es lässt sich die Überzeugung vertreten, dass sich im Zuge der Entwicklung von Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit verschiedene Theorien und Handlungskonzepte entwickeln werden, die jeweils eigene Schwerpunkte und Expertise aufbringen, um bestimmte Probleme der Lebensführung zu bearbeiten, etwa die Versorgung mit materiellen Gütern (Materialismus), den Zugang zur kommunalpolitischen Mitbestimmung (Empowerment) oder Inklusionsprobleme im Bildungssystem (Aufklärung).

Durch ihre Aufmerksamkeit für Erkenntnis, Konstruktion und Sprache bzw. Kommunikation lassen sich die Systemische Therapie und die Systemische Soziale Arbeit insbesondere gut für psychosoziale Gesprächsführung, Beratung und Therapie einsetzen. Während es bei den einen Theorien und Handlungskonzepten mehr darauf ankäme, die materielle Basis der Lebensführung, die Ansprüche auf Beschaffung von entsprechenden Gütern und Dienstleistungen

handlungsorientiert sicherzustellen und umzusetzen, ginge es anderen Theorien und Handlungskonzepten mehr darum, den deutend-kommunikativen Umgang von Personen, Familien und Gruppen mit den jeweils vorhandenen Quellen in der soziografischen Umwelt verbessern zu helfen.

## Verhalten als kontextabhängig passende Reaktion

3. »Systemisch zu arbeiten bedeutet weiterhin, Verhaltensweisen/Kommunikationsmuster mit Bezugnahme auf die sozialen Kontexte zu verstehen, in denen sie z. B. als Dysfunktion, Problem, Störung, Gefahr – oder eben auch als Lösung – etc. pp. beobachtet, beschrieben bzw. gehandelt werden.«  
(Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.)

## Gemeinsamkeiten – Zirkularität von Verhalten und Verhältnissen

Soziale Arbeit und Systemische Therapie teilen das Verständnis darüber, dass Verhalten und Verhältnisse in einem unauflöselichen Zusammenhang stehen. Als *Kontext* stellen Verhältnisse und Umwelten (von Verhalten, Perspektiven, Positionen und Haltungen) besonders wichtige Bezugspunkte für das Systemische Arbeiten dar. Soziale Arbeit lässt sich nachgerade in ihrer Entstehung und Entwicklung als soziales Phänomen begreifen, das sich besonders für die Wechselwirkung zwischen Verhalten (Frust) und Kontext (Armut) bzw. Individuum und Gesellschaft interessiert. Bereits im 19. Jahrhundert findet sich in der amerikanischen Literatur der Hinweis einer Sozialarbeiterin, die beklagt, dass sich die Kolleginnen und Kollegen zu wenig für die familiären Verhältnisse interessieren, in denen sich bestimmte Verhaltensweisen reproduzieren (Eberhart, 2009, S. 82).

Die Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse Einzelner und ihrer Familien bei der Gestaltung von Interventionen lässt sich als *implizit* systemisch bezeichnen. Das bedeutet, dass Soziale Arbeit – ohne es ausdrücklich und systematisch beschrieben und konzeptualisiert zu haben – das Ganze in den Blick nehmend vorgegangen ist. Diese Position vertritt beispielsweise Silvia Staub-Bernasconi (2007).

Die Entwicklung einer »Systemtheorie« tritt an verschiedenen räumlichen und zeitlichen Punkten innerhalb der Wissenschaften ein. Insgesamt am bekanntesten ist vielleicht die Entwicklung der Kybernetik (1. und 2. Ordnung) in den zehn interdisziplinären Macy-Konferenzen zwischen 1946 und 1953 in den USA und die Ergebnisse von Forschungen, die das Mental Research Institute (MRI)

in Palo Alto (Kalifornien) mit Paul Watzlawick und vielen anderen hervorbrachte (Baecker, 2005).

Innerhalb der (deutschsprachigen) Sozialen Arbeit sind wie gesagt verschiedene systemische Ansätze bekannt und unterscheidbar. Zu nennen wäre indes auch der »ökosystemisch« orientierte Zugang: »In der ökosozialen Systemtheorie steht der Mensch im Umgang mit der Welt im Mittelpunkt sozialer Ordnungsbildung. Dabei geht die ökosoziale Systemtheorie über eine rein biologische Verwendung des Begriffs *Ökologie* hinaus. Mit der im ursprünglichen Begriff *oikos* enthaltenen Bedeutung von Haus, Hauswirtschaft verbindet sie die Auffassung, dass die Welt ökologisch gestaltbar ist« (Lambers, 2018, 348 f.).

Systemischer Therapie (Familie als Gesellschaft im Kleinen) und Sozialer Arbeit (Gesellschaft als Ganzes) geht es gleichermaßen um die passende Intervention in die Passung von Verhalten und Umwelt. Problematisches Verhalten Einzelner wäre gleichermaßen Ausdruck der Anpassung an die Umwelt, wie auch die problematische Umwelt Ausdruck und Effekt wiederkehrender Interaktion sein kann. Dies wäre u. a. davon abhängig, wie weit der nahe und ferne Wirkungsbereich Einzelner bzw. von Familien theoretisch reicht.

## Unterschiede – Verarbeitung von Komplexität

Betrachten wir die Vielfalt von Theorien und Handlungskonzepten der Sozialen Arbeit, wird klar, worin die Unterschiede zwischen Systemischer Therapie und Sozialer Arbeit liegen. In der Systemischen Therapie geht es vornehmlich um die Deutung und Bearbeitung von Interaktionskonstellationen in den verschiedenen familiären Subsystemen (Eltern-Kind; Kind-Kind; Eltern-Großeltern usw.) bzw. in der Familie insgesamt und ihre psychosozialen Effekte bzw. die bisher übersehenen Möglichkeiten der Veränderung und des entwicklungsgerichteten Wandels.

In Sozialer Arbeit sind die Kontexte und Handlungsfelder vielfältiger, weiter aufgespannt und offener. Hier kann es um weitere, ganz unterschiedliche teils gesellschaftliche Kontexte gehen wie etwa Verhalten als Schülerin (Erziehungssystem), Patient (Krankenversorgungssystem), Arbeitnehmer (Arbeitsmarkt), Eheleute (Ehesystem), Konsument (Wirtschaftssystem), Auszubildende (Bildungssystem), Rezipientin (Kunstsystem), Gläubige (Religion), Bürger (Öffentlichkeit), Wähler (Politik), Fußballfan (Sport), Angeklagte bzw. Beklagte (Rechtssystem) und schließlich als Teilnehmer an Freizeiten (Jugendkulturen) bzw. in Netzwerken und Protestkulturen, etwa in politischer Hinsicht (Mitgliedschaft in Netzwerken).

Sie findet zumeist in einer organisierten Form statt, d.h. Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind zumeist in einem größeren Team- und Organisationssammenhang aufgehoben und normativ eingebunden. Systemische Therapie etwa als Aufsuchende Familientherapie (AFT) hingegen wird häufig durch Honorarkräfte auf selbstständiger Basis durchgeführt, die sich zudem in mehr oder weniger losen Netzwerken, aber nicht Organisationen, koppeln.

In einem höheren Maße sind Fachkräfte der Sozialen Arbeit daher kontrollierbar durch kollegiale Beratung und Kooperation, fachliche Leitung und die Verwaltung und Umsetzung von internationalem und nationalem Recht und Gesetz sowie administrativen bzw. verwaltungsmäßigen Regelungen von öffentlichen bzw. freien Trägern. Die Kontexte und Umwelten sind insofern seitens der Sozialen Arbeit vielgestaltiger und unübersichtlicher: Einerseits ist die Gesellschaft, mit der sie es zu tun bekommt, facettenreich und dementsprechend sind auch die Formen der Teilnahme bzw. Nichtteilnahme seitens der Nutzer/-innen facettenreich und die daraus resultierenden, von Generation zu Generation weitergegebenen und hervorgebrachten Wechselwirkungen und Problemlagen auf unübersehbare Weise verschlungen. Die dadurch entstehende Komplexität kann bei den Fachkräften der Sozialen Arbeit manchmal nur so gehandhabt werden, dass die personalen und psychischen Erwartungen *oder* die gesellschaftlichen Erwartungen in das Zentrum der Beobachtungen und Handlungsformen rücken. Dies stünde im Gegensatz zu einer systemischen Arbeitsweise, die sich zuvorderst für die damit verbundenen Wechselwirkungen interessiert.

## Biopsychosoziale Systemumwelten und Kopplungen

4. »Systemisch zu arbeiten meint außerdem, dass biologisch-organische, psychische und Sozialsysteme und ihre Dynamiken in ihren funktionalen und operativen Zusammenhängen betrachtet werden, weil Veränderungen in einem System Veränderungen in den mit ihm gekoppelten Systemen bzw. in seiner Umwelt zur Folge haben.«  
(Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.)

### Gemeinsamkeiten – Ganzheitlichkeit des Menschen

Systemische Theorien beziehen sich auf verschiedene Systemarten, von denen die biologischen, psychischen und sozialen Systeme zu nennen sind. Soziale Arbeit und Systemische Therapie arbeiten im Sozialen, mit dem Sozialen und für das Soziale, d. h. in und mit sozialen Systemen und für deren wertgeschätzten Wandel.

Unweigerlich bekommen sie es auch mit psychischen und biologischen Phänomenen zu tun, da diese funktional voneinander abhängen, ohne dass sich zugleich ihre Operationen überschneiden. Die Fähigkeit, eine Interaktion für sich selbstbestimmt und passend zu gestalten, bleibt – trivial, aber wohl notwendig zu erinnern – abhängig von biologischen und psychischen aktuell verfügbaren Ressourcen der jeweiligen Individuen. Insofern ist ein *biopsychosoziales* Menschenbild den meisten aktuellen Beratungs- und Therapiekonzepten ausdrücklicher oder weniger ausdrücklicher zu eigen.

Gemeinsam wäre Sozialer Arbeit und Systemischer Therapie, wenn sie sich für die Kopplungen zwischen Systemen und ihren Umwelten mit wiederum anderen Systemen systematisch und handlungsbezogen interessieren. *Gefühle* sind beispielsweise das Medium für die Kopplung von Körper und Psyche, *symbolische Formen* beispielsweise das Medium für die Kopplung von Psyche und Sozialsystem, *Hilfepläne* beispielsweise das Medium für die Kopplung von Politik und Sozialer Arbeit, *Therapiepläne* im Rahmen von kassenfinanzierten Leistungen beispielsweise das Medium für die Kopplung von Politik und Krankenversorgungssystem.

Allerdings ist es eine Schwierigkeit, die Reichweite und Wirkung von Veränderungen in den jeweils beteiligten Systemen zu identifizieren. Die anhaltenden Debatten um die Wirkung und Wirksamkeit von Sozialer Arbeit in den einzelnen Handlungsfeldern verweisen auf das Problem, wie diese Wirkungen auf wissenschaftliche Weise erhoben werden könnten. Es ist nicht zu viel gesagt, dass es der Politik an Weitsicht und Parteinahme über mehrere Wahlperioden hinaus und vielleicht auch noch der Wissenschaft an Verfahren und Methoden fehlt, die über lineare Zusammenhänge hinaus zuverlässige Angaben machen können. Hier ginge es beispielsweise um die nachhaltige Wirkung von teilhabeorientierter psychosozialer Unterstützung als konkrete Verhinderung und Bekämpfung von Armut, sozialer Ungleichbehandlung und sozialem Ausschluss.

## Unterschiede – Verursachung von Problemen

Inwieweit Systemische Therapie auf die sozialen und gesellschaftlichen Kontexte und Rollen ihrer Nutzer und Klientinnen Bezug nimmt bzw. nehmen soll, könnte ein Anlass von Forschungsbemühungen werden. Immerhin ist sie konzeptuell an der Schnittstelle zwischen Sozialtherapie und Psychotherapie, Hilfe und Selbsthilfe, sozialen Problemen und Problemen der familiären Lebensführung, kurz gesagt zwischen Interaktion und Aktion angesiedelt. In meiner empirischen Wahrnehmung scheinen mir diese Vermittlungsfunktion und das dazu nötige Wissen in Handlung und Reflexion zu wenig sichtbar in den Weiter-

bildungen der Institute der Dachverbände und deren Lerninhalten. Ziemlich weitgehend nur den Mikrokosmos der Familie fokussierend, läuft die Systemische Therapie entgegen ihrer Zielsetzung Gefahr, das (freilich veränderbare) familiäre Bezugssystem selbst als Ursache und nicht auch als Wirkung und Effekt anderweitiger problematischer Lebensumstände zu sehen.

Sozialer Arbeit geht es nach unserem Verständnis generell betrachtet weniger um Störungen, Krankheiten oder eben »Therapie« einzelner Systeme bzw. Kontexte wie etwa der Familie (eine Geburtskomplikation der Systemischen »Therapie«), sondern um viele Kontexte *zugleich* beachtendes und arrangierendes Begleiten, Befähigen, Ermächtigen, Entwickeln und Verwirklichen möglichst selbstbestimmter Lebensführungen als übergeordnete Ziele für ganzheitliche und komplex zusammenhängende Prozesse innerhalb der Gesellschaft, ihrer Teilsysteme inklusive der Familie und ihrer Individuen (Wirth u. Kleve, 2019a, 2019b).

Sicherlich ist damit eine Überforderung bereits vorgezeichnet, der (nicht) leitende Fachkräfte und Organisationen von Beratung und Therapie auch nicht durch die Flucht in die Spezialisierung, organisational eng umrissene Aufgabenprofile oder übersichtlich scheinende Kontexte entgehen können – es sei denn durch die Ablösung von den jeweiligen normativen Wertekompassen der Sozialen Arbeit.

Eine mögliche Umgangsweise mit Komplexität stellt indes das Systemische Arbeiten dar. Ein solches – heilkundlich oder nicht – Arbeiten würde sich nicht festlegen lassen auf bestimmte Handlungsziele, Inhalte bzw. Verfahren. Es wäre der möglichst weitgehenden Selbstorganisation der Lebensführung von Einzelpersonen und Familien auf allparteiliche Weise verpflichtet, die in der Kommunikation Chancen suchen, Perspektiven entfalten, ihre Teilnahmemöglichkeiten an der Gesellschaft verwirklichen oder diese als unrealistisch verwerfen. Und vielleicht ist genau das *inhaltlich Offene* ein kaum bemerktes Element des *Hidden Curriculum* der Systemischen Therapietheorie und -methodik. Gemäß dem Motto: »Wenn du die Lösung kennst, bist du Teil des Problems« (Wirth u. Kleve, 2019a, S. 142).

## Systementstehung durch aufeinander bezogene Verhaltensmuster

5. »Systemisch zu arbeiten läuft darauf hinaus, vom alltagsgewohnten und im Grunde simplen linearen Ursache-Wirkungs-Denken abzurücken zugunsten der praxisbewährten Erfahrung, dass Verhaltensweisen sich zirkulär formieren, d. h. wechselseitig aufeinander verweisen, unter dem Gesichtspunkt, dass Ereignisse auf vielfältigere Weise sinnstiftend miteinander verknüpft werden (können).« (Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.)

### Gemeinsamkeiten – Einschätzung von Interaktionen

Im Mittelpunkt dieses Leitsatzes und dieser Handlungsmaxime steht die *Zirkularität* (Kreisläufigkeit). Das Konzept der Zirkularität lässt sich formtheoretisch am besten darstellen an seinem Gegensatz, seiner Unterscheidung von *Linealität* (Geradlinigkeit): »Ein kausaler Ablauf lässt sich geradlinig nennen, wenn keine Rückkoppelung vorliegt, d. h. die Ursache-Wirkungs-Sequenz nicht zum Ausgangspunkt zurückführt. Solche Geradlinigkeit wird im Kausalitätsverständnis der Umgangssprache fast selbstverständlich vorausgesetzt. [...] Das begriffliche Gegenstück zur ›Geradlinigkeit‹ bzw. ›Linealität‹ ist die Zirkularität, bei der eine Folge von Ursachen so zueinander in Beziehung stehen, daß auf die Anfangsursache zurückgewirkt wird.« (Simon, Clement u. Stierlin, 1984/2004, S. 214 f.).

Bei *zirkulären* Zusammenhängen kommt es zu Rückkopplungen zwischen Ursachen und Wirkungen. Genauer gesagt, der Beobachter achtet darauf, wie eine Wirkung (Verhalten B) auf die Ursache (Verhalten A) zurückwirkt. Die beobachteten bzw. angenommenen Wirkungen wirken auf die Phänomene zurück, die als Ursache infrage kommen. Solche kreisläufigen Prozesse können überall dort beschrieben werden, wo sich Ereignisse und Prozesse gegenseitig bedingen und es zwischen ihnen zu Wechselwirkungen kommt: »Rückkoppelung, Feedback-Phänomene und alle Formen der Selbstbezüglichkeit sind nur mit zirkulären Modellen zu erfassen« (Pfeffer, 2001/2004, S. 28). Simon et al. (1984/2004) weisen indes darauf hin, dass es sich bei der Linearität und Zirkularität um zwei verschiedene Sichtweisen handelt, die erst gemeinsam ein vollständiges Bild ergeben würden.

Wie bereits angedeutet, ist sowohl der Zusammenhang als auch die Unterscheidung von Gesellschaft (inklusive Familie) und Individuum in seinen bzw. ihren Wechselwirkungen konstitutiv für sozialberufliche Tätigkeiten. Auch hierüber lassen sich in der Praxis nur hypothetische Aussagen machen. Beispiel: Waren es die Einschätzungen des durch rassistische Aussagen auffallenden Chefs,



die Krise in der Wirtschaft, Arbeitsleistungen des Arbeitnehmers oder der tödliche Verkehrsunfall seiner Frau oder das Zusammenfallen dieser Phänomene, die den Nutzer von Systemischer Arbeit aus dem Arbeitsleben beförderten?

Systemische Therapie und Soziale Arbeit wirken gleichermaßen daraufhin, als problematisch erlebte Ereignisse, Prozesse bzw. Umstände, die das menschliche Wohlbefinden beeinträchtigen, bewusst zu machen, zu erklären und zu bewerten, um daraufhin Handlungen zu konstruieren. Die diagnostische Einschätzung von problematischen Interaktionen in der Umwelt bzw. mit der Umwelt ist Voraussetzung für einen planbaren Hilfeprozess als Unterstützung zur Selbsthilfe mit Blick auf die Gestaltung sozialer Situationen. In der multiperspektivischen Mandatierung von Sozialer Arbeit zeigen sich die ersten Unterschiede und Unterscheidungen zur Systemischen Therapie (Lambers, 2018, S. 247).

### Unterschiede – Ausbildung und Anspruch

Der durch die Einsicht in die Zirkularität von Verhalten angeregte Perspektivenwechsel ist ein wichtiger methodischer Bestandteil der Systemischen Therapie (und Beratung). Obwohl die Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und Individuum im Zentrum der heutigen Sozialen Arbeit steht, greift sie noch zu wenig auf dieses bewährte Instrument zum Forschen und Handeln zurück. Daher kann auch heute das sogenannte *Zirkuläre Fragen* als Interventionsform der Systemischen Therapie zugeordnet werden, die sie üblicherweise von Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen unterscheidet. Die Erstausbildung im Rahmen von Studiengängen zum Bachelor »Soziale Arbeit« hat bisweilen starke theoretische bzw. methodische Lücken, was dann einer Kreuzfahrt zwischen Skylla und Charybdis gleichkommt: Wenn die Methodik zu kurz kommt, dann tun die Fachkräfte nicht, was sie wissen – wenn die Theorie zu kurz kommt, dann wissen die Fachkräfte nicht, was und warum es zu tun ist.

Hier folgen einige Beispiele für zirkuläre Fragen in sozialem Arbeiten:

»Wie würde es sich Ihr Umfeld erklären, dass Sie mit diesem Problem zu tun haben?«

»Was müssten Sie tun, um das Amt von Ihrer Meinung zu überzeugen?«

»Wie könnten Sie die Wohnung gestalten, damit sie nicht so düster wirkt, wie Sie sagten?«

»Aus welchen Verhaltensweisen besteht nach Meinung von Person X das Problem?«

»Was könnten Sie tun, um die Situation zu verschlimmern? Was noch?«  
 »Wer außer Ihnen würde sich am meisten freuen, wenn unsere Hilfe Erfolg hätte? Wer am wenigsten von Ihren sozialen Kontakten?«  
 »In welchem Lebensbereich hat sich zuletzt am meisten positiv verändert?«  
 »Angenommen, Sie wären ein Personalchef und würden Ihr Bewerbungsschreiben lesen, was könnte Ihnen dabei auffallen?«  
 »Was müssten Sie tun, um unser Hilfeangebot besser nutzen zu können?«  
 »Woran werde ich erkennen, dass die Hilfe für Sie (nicht) hilfreich ist?«

## Sinnanwendung und Technologiedefizit

6. »Systemisch zu arbeiten trägt dem Umstand Rechnung, dass Psychen und Sozialsysteme, d. h. sinnverarbeitende Systeme, nicht immer gleich, sondern je nach Zustand, Geschichte und Kontext (des jeweiligen Systems) unterschiedlich auf Angebote oder Zumutungen reagieren und dass aus Gründen der schier unendlichen Verknüpfungsfähigkeiten sinnverarbeitender Systeme nicht von vornherein feststeht, in welcher Weise sie dies tun werden.«  
 (Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.)

## Gemeinsamkeiten – Verzicht auf Technologien

Soziale Arbeit und Systemische Therapie arbeiten gemeinsam mit dem Auftrag oder der Aufgabe, Veränderung und Nichtveränderung zu begleiten, anzuleiten und einzuleiten. Menschliches Handeln ist sinnhaftes Handeln, d. h. stets von Sinn begleitet oder wird durch ihn hervorgerufen. Damit steht die *Sinnfrage* im Zentrum der Sozialen Arbeit und sie selbst inmitten der Frage nach der Lebensführung der Gesellschaft und ihrer Individuen.

Über Sinn zu verfügen, bedeutet, mit der Mehrdeutigkeit und Diskrepanz (Ambivalenz) von *Wirklichkeit* und *Möglichkeit* umgehen zu können: Weder ist die Wirklichkeit so wirklich, wie wir dachten – noch ist die Möglichkeit so unmöglich, dass sie nicht irgendwie verwirklicht werden könnte. Die Menschheit reist seit Langem in entfernte Galaxien, wenn auch vorerst noch in Film und Kunst. Aber sie reist. Und niemand würde die Hand dafür ins Feuer legen, dass ihr bzw. ihren Nachfahren das nicht irgendwann auch real gelingt.

Die Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit nennen wir *Ambivalenz*. Ambivalenz heißt mit Zygmunt Bauman (1991), dass es nicht möglich ist, einen Sachverhalt oder ein Ereignis nur einer Kategorie zuzuordnen:

Weder ist z. B. die Lebensführung ein rein individueller noch ein rein sozialer Zusammenhang, sondern sowohl individuell als auch sozial geprägt und entsprechend miterzeugt.

Die Bedeutung von Sinn, Bedeutung und Symbolen, die Bedeutungen im aufeinander bezogenen Handeln anzeigen, wird auch in der Sozialen Arbeit nicht unterschätzt – jedenfalls theoretisch. Spätestens mit der Lebensweltorientierung der Sozialen Arbeit nach Hans Thiersch hält die sogenannte »Chicagoer Schule« mit ihrem Ansatz des Symbolischen Interaktionismus nach Margaret Mead und Herbert Blumer Einzug in die Programmatik und Ausbildung Sozialer Arbeit (Lambers, 2018). Auch in der Soziologie, einer bedeutenden Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit, sind *Sinn* und *sinnhaftes* Handeln zentrale Grundbegriffe (Weber, 2004; Schützeichel, 2004).

Die Unmöglichkeit bzw. die Unstatthaftigkeit, einen Menschen (oder eine Familie) in zuverlässig erwartbarer und prozessual sicherer Weise von einem Zustand A in einen Zustand B zu überführen – das Erstere, die Unmöglichkeit, meint das *Technologiedefizit* (Luhmann u. Schorr, 1982) – wird weitestgehend, jedoch in unterschiedlich beschreibender oder bewertender Weise von Sozialer Arbeit, subjekttheoretischer Pädagogik, integrativer psychosozialer Beratung und Therapie geteilt.

Für Coaching- und Therapietheorien gilt das Gesagte nicht unbedingt. Damit sind gemeint deren als Werkzeuge, Instrumente oder Tools bezeichneten Verfahren oder Vorgehensweisen, die planbare Zustandsänderungen nahelegen oder versprechen. Eine Steigerung dieser ethischen Probleme ergibt sich aus der Intransparenz dieser Verfahren. Erwähnt werden soll hier nur das weithin bekannte »Neurolinguistische Programmieren«, einem von Richard Bandler und John Grinder (1981/2007) erfundenen Werkzeugkasten von tranceinduzierenden und hypnotherapeutischen Tools, die den Nutzer oder die Klientin aktiv nicht beteiligen, sondern sich diesen eher unterwerfen als Objekt therapeutischer und individueller Zielsetzungen.

## Unterschiede – Reflexion und Aktion

Als Handlungswissenschaft und -profession hat Soziale Arbeit eine relativ hohe pragmatische Ausprägung. In manchen Fällen *soll*, in manchen Feldern *muss* zeitnah und zügig gehandelt werden im Sinne entsprechend den Aufgaben, Aufträgen und Zielsetzungen. Soziale Arbeit adressiert, arrangiert, animiert, beaufsichtigt, berät, beschafft, betreut, diagnostiziert, erzieht, evaluiert, fordert, fördert, heilt, informiert, inkludiert, integriert, interveniert, koordiniert, lenkt, normiert, moderiert, organisiert, plant, relativiert, steuert, strukturiert,

terminiert, theoretisiert, utillisiert und zielt schließlich auf die Erfüllung von Aufgaben und Aufträgen, die zumeist in einem nicht ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

Aus diesen Handlungsimperativen heraus kann sie in ihrer Praxis nur solche Theorien und Konzepte aufgreifen, die deren Umsetzung eher begünstigen als blockieren. Soziale Arbeit blockiert sich vielleicht auch selbst in ihrer Selbstbeschreibung als »Handlungswissenschaft« (Staub-Bernasconi, 2007). In ihrer Kultur und Praxis ist die Soziale Arbeit oft eher an der Aktion interessiert als an der Reflexion. Sinnfindung, Kommunikation und Metakommunikation sind auf Organisationen, Kulturen und Teams angewiesen, die das Verhältnis ausbalancieren von

- Handeln (Aktion, Interaktion, Kooperation),
- Verstehen (Anschluss, Sinn und Metakommunikation) und
- Bedenken (Reflexion, Erwägung und Beurteilung).

Angesichts der teilweise vehementen Probleme – der Lebensführung und ihrer Impressionen auf die Wahrnehmung und ohne kognitive Widerstände – geht dieses Wechselspiel häufig zugunsten des beherzten und pragmatisch begründeten *Handelns* aus.

Systemische Therapie hingegen ist ohne die folgenden, quasi eingebauten Reflexionsnotwendigkeiten gar nicht vorstellbar (Wirth u. Kleve, 2012):

- Auftragsklärung,
- Ambivalenzbearbeitung,
- Kontextualisierung,
- mehrperspektivisches Arbeiten,
- Ressourcenorientierung,
- Hypothesenbildung,
- Zirkuläres Fragen,
- Metakommunikation,
- Reflektierendes Team usw.,
- Supervision bzw. Intervention.

In dieser methodischen Ausgestaltung der Herstellung, Einblendung und Koproduktion von sozioindividuellem bzw. gemeinsamem Sinn als dynamischem, grenzflüchtigem und entwicklungs offenem Ganzem lässt sich über Systemische Therapie sagen, dass sie fungieren kann als Leuchtturm der *selbst-reflexiven Professionalität in sozialberuflichen Handlungsfeldern*.

## Normative Handlungsorientierungen

7. »Systemisch zu arbeiten signalisiert die Bereitschaft, sich festzulegen auf eine Erkenntnis- und Arbeitshaltung, die wertschätzend auf Personen und ihre Lebensräume zugeht, sich primär an ihren Aufträgen und Ressourcen orientiert, um final die Anzahl der Handlungsmöglichkeiten mehren zu helfen, die den Beteiligten/Klienten/Adressaten zur Verfügung stehen. Denn Problemlösung bedeutet im Grunde nichts weiter, als zwischen Möglichkeiten – und das heißt: zwischen ihren Beschreibungen – auswählen zu können.«  
(Wirth u. Kleve, 2012, S. 10 f.)

### Gemeinsamkeiten – Entwicklung normativer Horizonte

Normative Handlungsorientierungen und -begrenzungen sind von hoher Bedeutung für das berufliche bzw. professionelle Handeln in Sozialer Arbeit und den in ihr angelegten Beratungsfeldern bzw. -konzeptionen. Wenn wir nicht wissen, wo wir hinwollen, würden wir nur zufällig ankommen und nicht einmal das bemerken. Für das Systemische Arbeiten in Gesprächsführung, Coaching, Erziehung, Bildung, Beratung und Therapie schien es uns eine nicht unbeachtliche *normative* Lücke zu geben. Wir entwickelten daraufhin »W.E.R.A. – den systemischen Wertekompass« (siehe Abbildung 1; ausführlich: Wirth u. Kleve, 2019b).

Seine vier Himmelsrichtungen lauten *Wissen, Erkennen, Reflektieren, Agieren*. In jeder Richtung lassen sich verschiedene relevante normative und ethische Bausteine finden. Gemeinsam ist diesen Wertehorizonten, dass sie, ob in

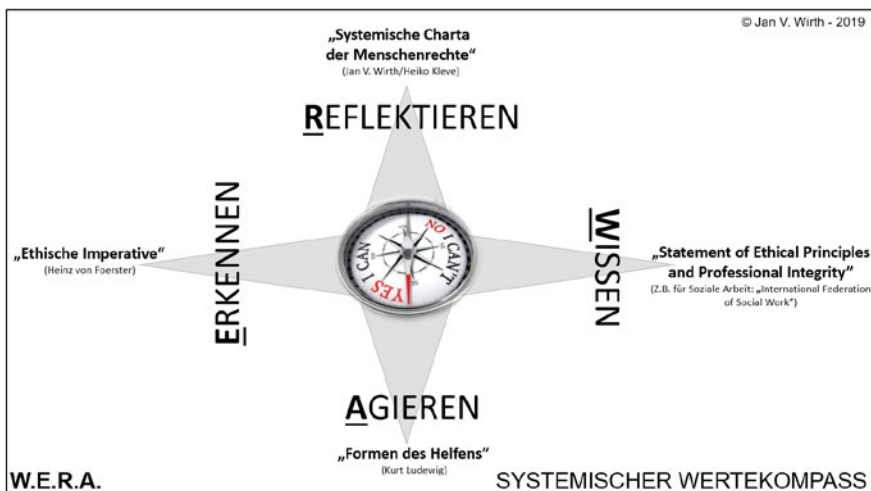


Abbildung 1: W.E.R.A. – ein möglicher systemischer Wertekompass

Sozialer Arbeit, Systemischer Therapie oder aufsuchender sozialpädagogischer Familienhilfe – und wenn auch nur mit zittriger Nadel –, zur gemeinsamen Orientierung in thematisch und sozial unübersichtlichen Gemengelage genutzt werden können:

- **WISSEN:** Eine Handlungsorientierung ergibt sich aus dem Wissen von berufsethischen Kodizes wie etwa denen der »International Federation of Social Work« in Verbindung mit handlungsspezifischen Kodizes wie etwa denen in Beratung und Therapie in Dachverbänden wie der »Deutschen Gesellschaft für Beratung«.
- **ERKENNEN:** »Lerne zu handeln und du wirst erkennen« (von Foerster, 1985, S. 41). Im ersten und zweiten Leitsatz hatten wir bereits von der Verantwortung derjenigen gesprochen, die Wirklichkeit konstruieren bzw. ko-konstruieren. Diese Verantwortung lässt sich mit den ethischen imperativen von Heinz von Foerster einblenden und veranschaulichen.
- **REFLEKTIEREN:** Reflektieren im Handeln: Mithilfe der Systemischen Charta der Menschenrechte (siehe Abbildung 2) wird die weithin bekannte politische Charta der Menschenrechte durch einen systemischen Blickwinkel auf Lebensführung ergänzt (ausführlich in Wirth u. Kleve, 2019, S. 50 ff.).

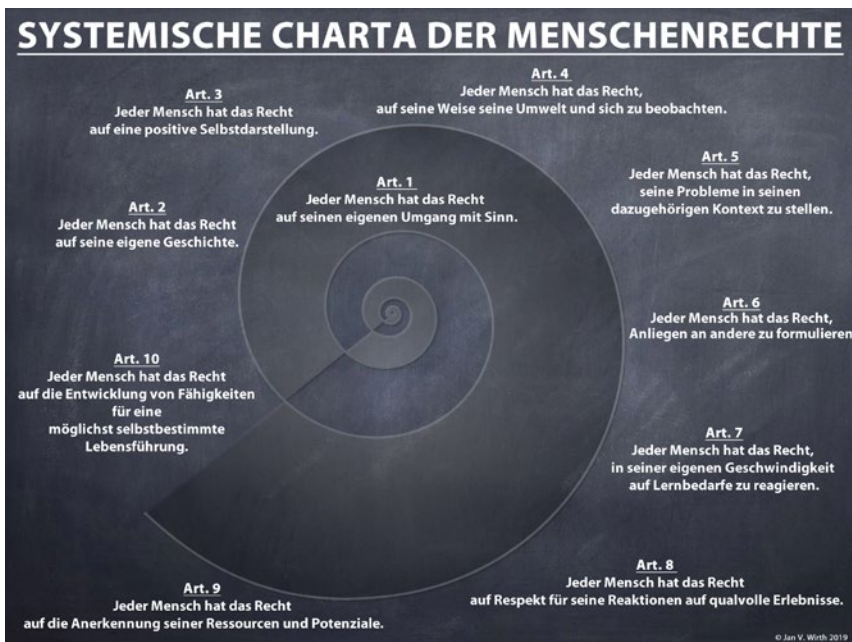


Abbildung 2: Die Systemische Charta der Menschenrechte (SCM)

- AGIEREN: Handeln lässt sich als ein an Aufgaben, Anliegen und Aufträgen orientiertes Agieren beschreiben und benutzen. Hierfür sind die bekannten vier Formen des Helfens von Kurt Ludewig (2005) hilfreich.

## Unterschiede – Krank und oder auf Suche nach Lebenssinn

In ihren normativen Handlungsorientierungen haben Soziale Arbeit – in ihrer jeweiligen Ausprägung zwischen Konstruktivismus, Rationalismus und Ontologie – und Systemische Therapie als systemisch-konstruktivistische Handlungstheorie für die Beratung und Therapie von Familien so manche Schnittmengen. Der bedeutsamste Unterschied liegt sicherlich in der Reichweite ihrer Ambitionen. Soziale Arbeit hat im Zuge ihrer Entwicklung verschiedene sogenannte klassische Methoden oder Handlungsverfahren ausgearbeitet: die Einzel(fall)hilfe, die Soziale Gruppenarbeit, die Soziale Arbeit mit oder im Gemeinwesen.

Je nach Ausrichtung kommen verschiedene ethische und normative Horizonte wie Kategorien zum Zuge. Es versteht sich, dass für die Orientierung an und Bearbeitung von Einzelfällen problematisch gewordener Lebensführung von Einzelpersonen oder einzelnen Familien andere normative Maßstäbe angelegt werden als an die soziale Gruppenarbeit oder gar an die soziale Arbeit im Gemeinwesen oder im sozialen Raum.

In einer radikalen Lesart könnte Soziale Arbeit gar zur Position gelangen, dass die Systemische Therapie Ausdruck ist für eine *Therapeutisierung der Lebenswelt* und von Lebensformen, die sich nicht üblichen Standards der Normalität fügen. Mir persönlich scheint diese Position jedoch inhaltlich nicht zutreffend zu sein.

Der Titel »Systemische Therapie« ist gleichwohl problematisch. Begriffe wie »Krankheit«, »Diagnostik« und wie hier »Therapie« würde ich – nicht nur aus Gründen der epistemologischen Komplikationen Sozialer Arbeit – heilkundlichen Berufsgruppen vorbehalten. Organismen können krank werden, sie haben Funktionsstörungen und entwickeln Krebszellen. Die Familie ist aber kein Organismus, sondern ein soziales System, das im Medium *Sinn* prozessiert. Alle Operationen machen Sinn, auch wenn sie – für den Beobachter – nicht sinnvoll sind. Eine Familie *leidet* in ihrer aktuellen Wirklichkeit an ihren nicht verfügbaren Möglichkeiten.

In meiner Funktion und beruflichen Aufgabenstellung als »Sozialarbeiter und -pädagoge« würde ich Familien nicht als »krank« oder »behandlungsbedürftig« ansehen und daraus »Therapie« ableiten – hier werden Ursachen und Folgen und somit Aufgaben verwechselt. Armut macht zwar krank, doch Kranksein ist – aus Sicht Sozialer Arbeit – eine Folge, keine Ursache für Armut.

Soziale Arbeit hat zuerst die Aufgabe, Armut zu verhindern und soziales Wohlbefinden zu befördern, was biologisch und psychisch positive Effekte hat. Medizin verhindert bestenfalls Krankheit und befördert biologische Gesundheit, was psychisch und sozial positive Effekte hat.

Lassen Sie uns festhalten: Familien sind keine Organismen, sondern über Sinn verfügende soziale Systeme. Sie benötigen nicht mehr Sinn, der wie aus einem Loch im Eimer verloren gegangen ist, und daher nicht mehr »Therapie«, sondern nur mehr Möglichkeiten, ihre Lebensentwürfe zu verwirklichen.

Damit stehen wir wieder im Kern der Zielvorstellungen »Systemischer Therapie«. Alle wollen die Welt verändern, aber was ist mit uns? Veränderung bedeutet Selbstveränderung. Sollten wir nicht besser erst einmal uns verändern und statt von »Systemischer Therapie« sinnvoller von »Systemischem Coaching« und »Systemischem Familiencoaching« sprechen?

## Fazit

Sicherlich ist die Darstellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Sozialer Arbeit und Systemischer Therapie ziemlich systemisch geraten. Mir scheint der Grund jedoch nicht die eigene Position zu sein, die sich mit systemischen Arbeitsweisen in der Sozialen Arbeit seit Langem beschäftigt. Auch die Entwicklungslinien der Sozialen Arbeit haben nach meinem Dafürhalten manche systemische Perspektive offenbart. Insofern gehe ich hier mit Silvia Staub-Bernasconi mit, nach deren Ansicht Soziale Arbeit schon immer *systemisch* war.

Als jemand, der sich intensiv mit der Systemtheorie nach Niklas Luhmann beschäftigt hat, würde ich jedoch im engeren Sinne Systemtheorie mit Phänomenen wie Selbstorganisation und Autopoiesis in Verbindung bringen. Damit wären Systeme als sich *autopoietisch reproduzierende*, sich *selbst organisierende* und *operational geschlossene* Systeme gekennzeichnet (Luhmann, 1984).

Die Frage nach Gemeinsamkeiten ebnet Ambivalenzen ein, die Frage nach Unterschieden eröffnet die Frage, welche Ambivalenzen uns bewegen. Im Systemischen Arbeiten als Veränderungsarbeit kann die postmoderne Perspektive ein wertvoller Gewinn sein (Kleve, 1999/2007; Kleve u. Wirth, 2013; Wirth, 2014). Sie fragt nach dem Sinn der aktuellen Lebensführung. Wer aber nach *Sinn* fragt, handelt sich unweigerlich *Ambivalenz* ein. Möglicherweise ist die *klassische* Sinnfrage deswegen in Arbeitskulturen unbeliebt, die gelernt haben oder traditionell gezwungen werden, zu handeln und dabei möglichst wenig Fragen zu stellen, etwa wie:



»Angenommen, es gäbe hier und heute die Chance, etwas zu verändern, was könnte das sein?«  
 »Was spräche für eine Veränderung, was für eine Nichtveränderung?«  
 »Wer hätte das größte Interesse daran, dass alles so bleibt – wer nicht?«  
 »Was sollte nicht passieren in diesem Prozess – was muss passieren?«  
 »Wer wäre daran zu beteiligen, wer nicht und warum?«  
 »Woran würden Sie – in sagen wir vier Wochen – erkennen, dass wir nicht nur geredet haben, sondern wirklich was passiert ist und wir die gewünschte Entwicklungsrichtung eingeschlagen haben?«

Die Ambivalenz von Sinn lässt sich nicht abschalten, sondern nur *ignorieren*, *aushalten/akzeptieren* oder *aktiv nutzen*.

Nehmen wir als Beispiel das Rauchen – Motto: Alt *sein* will keiner, alt *werden* wollen alle –:

- *Ambivalenz ignorieren*: Die gesundheitsschädlichen Folgen des Rauchens ließen sich vor dreißig Jahren ignorieren. Seit es die abschreckenden Bilder auf den Zigarettenpackungen gibt, ist dies nicht mehr möglich.
- *Ambivalenz aushalten und akzeptieren*: Ich kann trotzdem rauchen, die Folgen leidend aushalten und sogar achselzuckend akzeptieren, dass ich die Treppe nicht mehr wie früher hochkomme.
- *Ambivalenz nutzen*: Ist aber die Möglichkeit, gesünder zu leben, begreifbar, als sinnvoll gedeutet und möglichst selbst verwirklicht, wird das Rauchen über kurz oder lang aufgegeben, da braucht es – aus der Sicht *sinnvoller Sozialer Arbeit* – keine Raucherentwöhnungstherapie.

Sicher: Ob es wirklich möglich ist, etwas und sich zu verändern, ob in der Familie oder in der Gesellschaft, werden wir erst erfahren, wenn es *für uns selbst möglichst wirklich* wird.

## Literatur

- Ameln, F. von (2004). *Konstruktivismus. Die Grundlagen systemischer Therapie, Beratung und Bildungsarbeit*. Tübingen u. Basel: Francke.
- Baecker, D. (Hrsg.) (2005). *Schlüsselwerke der Systemtheorie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bandler, R., Grinder, J. (1981/2007). *Neue Wege der Kurzzeit-Therapie. Neurolinguistische Programme (14. Aufl.)*. Paderborn: Junfermann.
- Bauman, Z. (1991). *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Bommes, M., Scherr, A. (2012). *Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe (2. Aufl.)*. München: Juventa.
- Dewe, B., Otto, H.-U. (2005). *Reflexive Sozialpädagogik. Grundstrukturen eines neuen Typs dienstleistungsorientierten Professionshandelns*. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit – Ein einführendes Handbuch (2. Aufl., S. 179–198)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Eberhart, C. (2009). *Jane Addams (1860–1935). Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Reformpolitik*. Bremen: Europäischer Hochschulverlag.
- Foerster, H. von (1985). *Sicht und Einsicht. Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie. Autorisierte deutsche Fassung von Wolfram K. Köck*. Wiesbaden: Vieweg.
- Foerster, H. von, Pörksen, B. (2003). *Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners: Gespräche für Skeptiker (5. Aufl.)*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Gergen, K. J. (1999/2002). *Konstruierte Wirklichkeiten. Eine Hinführung zum sozialen Konstruktivismus*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Haselmann, S. (2007). *Systemische Beratung und der systemische Ansatz in der Sozialen Arbeit*. In B. Michel-Schwartz (Hrsg.), *Methodenbuch Soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis (S. 155–206)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleve, H. (1999/2007). *Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft (2. Aufl.)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kleve, H., Wirth, J. V. (2013). *Die Praxis der Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung (3. Aufl.)*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Lambers, H. (2018). *Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich (4. Aufl.)*. Opladen u. Toronto: Budrich.
- Ludewig, K. (2005). *Einführung in die theoretischen Grundlagen der systemischen Therapie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, N., Schorr, K. E. (Hrsg.) (1982). *Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Pfeffer, T. (2001/2004). *Das »zirkuläre Fragen« als Forschungsmethode zur Luhmannschen Systemtheorie (2. Aufl.)*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Schützeichel, R. (2004). *Soziologische Kommunikationstheorien*. Konstanz: UVK.
- Simon, F. B., Clement, U., Stierlin, H. (1984/2004). *Die Sprache der Familientherapie. Ein Vokabular. Kritischer Überblick und Integration systemtherapeutischer Begriffe, Konzepte und Methoden (6. Aufl.)*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Staub-Bernasconi, S. (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – ein Lehrbuch*. Bern: Haupt.

- Thiersch, H. (1992/2005). *Lebensweltorientierte soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel* (6. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Weber, M. (2004). *Soziologische Grundbegriffe*. In Directmedia (Hrsg.), Max Weber. *Gesammelte Werke*. Berlin: Directmedia (Elektronische Ressource).
- Wirth, J. V. (2010). Was ist Systemische Soziale Arbeit? [www.systemische-sozialarbeit.de/soziale-arbeit/was-ist-das/](http://www.systemische-sozialarbeit.de/soziale-arbeit/was-ist-das/) (6.6.2019).
- Wirth, J. V. (2014). *Die Lebensführung der Gesellschaft. Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Heidelberg: Springer Research.
- Wirth, J. V., Kleve, H. (Hrsg.) (2012). *Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Wirth, J. V., Kleve, H. (2019a). *Die Ermöglichungsprofession: 69 Leitsätze für systemisches Arbeiten*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Wirth, J. V., Kleve, H. (2019b). *Von der gespaltenen zur verbundenen Lebensführung. Systemische Wege für das alltägliche Leben*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

# II

## **Systemische Therapie in der Sozialen Arbeit**

